Zum Verständnis der Rolle der Frau nach Genesis 1 bis 3

1. Vorbehalte beherrschen das Feld

Viele exegetische Studien zu Texten des Alten und Neuen Testaments versuchten besonders in den letzten Jahren, eine biblisch begründete Antwort auf die Frage nach der Stellung und Rolle der Frau zu geben. Die zahlreichen Emanzipationsbewegungen, Befreiungsaktionen und Bewußtmachungskampagnen haben ihren zunächst berechtigten Ausgangspunkt in der Gesellschaftsstruktur unseres Kulturkreises. Das so stark empfundene Nachholbedürfnis führte zu einem Freiheitsverlangen, das notwendigerweise besonders die christlichen Kirchen und Gemeinden zu warnenden Reaktionen veranlaßte.

Ganz aktuell und unmittelbar betrifft uns als freikirchliche Gemeinden und Theologen die Frage nach dem Dienst einer Frau als Pastorin. Trotz aller erwiesenen Mitarbeit von Frauen in den Gemeinden ist auch deren grundsätzliche Bewertung und Position im Miteinander der Gemeinde gefragt. Die bekannten Stellen im Neuen Testament zu diesem Thema sind zu meist durch theologische Reflexion eingeordnet in ihren textbefundlichen und zeitgeschichtlichen Kontext und endlich entdogmatisiert!

Aber trotzdem beherrschen noch Vorbehalte das Feld des Gespräches. Es blieb für mich aus vielen Gesprächen in Arbeitskreisen (z. B. hier am Seminar oder in gemeindlichen Gruppen und besonders in persönlichen Begegnungen) das unbefriedigende Gefühl zurück, in entscheidende Ebenen der Argumentation und Urteilsfindung nicht vorgedrungen zu sein. Diese Ebene ist so schwer bewußtzumachen und zu artikulieren. Deshalb wird sie oft in Bereichen des zwischenmenschlichen Umgangs durch scheinbare Selbstverständlichkeiten, durch seltsame Ignoranz Frauen gegenüber, durch Indifferenz und scheinbar natürliches Desinteresse zum Ausdruck gebracht. Bei vielen habe ich ein betroffenes Aufmerken miterlebt, als ihnen unbewußte Einstellungen und Motive deutlich wurden. Dort, wo diese Selbstverständlichkeiten auffielen, zogen sich viele Gesprächspartner auf eine bekannte, traditionelle „letzte“ Ebene zurück. Die geschöpfliche Beschaffenheit und Andersartigkeit der

Frau legitimiere, nein präjudiziere ja die Unterordnung.

Folgende Beschäftigung mit den entscheidenden Texten aus Genesis 1 - 3 hat den Zweck, dies zu untersuchen. Ich habe mich dazu mit exegetischer Literatur¹ auseinandergesetzt, besonders was die Voraussetzungen zu den Thesen betrifft.

2. Voraussetzungen

2.1 Genesis 3, 1 - 13

Das Hauptinteresse des sogenannten Jahwisten² ist ziemlich offensichtlich nicht das Verhältnis von Mann und Frau. Er erzählt von den Anfängen der Welt, der Lebewesen und auch der Menschen. Ihm liegt wohl nicht so sehr an einer systematischen Abhandlung wie an einer eindrücklichen Schilderung. Angesichts jeder vorfindlichen Lebenssituation verliert der Mensch — sowohl in der Zeit des Jahwisten als auch heute — jede Vorstellung von einer heilen Welt. Woher sollte er sie auch haben? Der ganze Erfahrungsbereich ist gezeichnet von den Folgen der Selbstverschuldung des Menschen.³ Göttliche Offenbarung ist nötig, um Ursprüngliches und Heiles von dem Vorfindlichen und Unheilen zu unterscheiden. Der Erzähler beschreibt im 2. Kapitel der Genesis einen intakten Zustand. „Gott schuf.“ Und Mensch und Tier fanden sich in einer Welt vor, die als Garten ihren Lebensraum sicherte. Und als dem Menschen ein Gegenüber geschaffen worden war, war es eine ihm entsprechende Hilfe. Die Jubelrufe über die Entdeckung der Einheit⁴ und die „schamlose“ — d. h. vorbehaltlose — Vertrauensbeziehung erscheinen wie eine Doxologie über die heile Welt der Schöpfung Gottes. Vielleicht entspricht ihr das Prädikat „gut“ („tof“⁵) in jedem Schöpfungsabschnitt der Priesterschrift?

Kap 3 der Genesis wird in der Erzählung zum Bindeglied zwischen *göttlicher Offenbarung der heilen Welt und dem vorfindlichen Unheil der Umwelt*. Auch hier ist meines Erachtens das Hauptinteresse nicht auf das Verhältnis von Mann und Frau gerichtet. Das große Thema ist der Bruch im Verhältnis der Menschen zu Gott. Erstmals kommt ein folgenschwerer Mißton in die Beziehung. Die Menschen werden beide schuldig vor Gott! Der Jahwist sieht im Zusammenhang von Schuld immer beide Menschen. Schon die Schlange meint beide in ihrer auslösenden Frage (2, 1); beide, obwohl

in 2, 17 das Gebot nur einem Menschen — dem 'adam — auferlegt worden war. Seine Frau wird quasi als Gattung „Mensch“ vor Gott nach dem Gebot gefragt! Es geht in dem ganzen Gespräch immer um beide Menschen und ihr Verhalten dem Gebot gegenüber. Ob es nach 3, 6 a einzig der Frau „begehrlich erscheint, Einsicht zu gewinnen, was förderlich und was abträglich⁶ sei“, muß sehr fraglich erscheinen. Schon V 6 b beschreibt das jeweilige persönliche Schuldigwerden. Kein Mensch kann — oder muß — diese Schuld dem anderen abnehmen. Die Frau kann nicht für 'adam dem Gebot gehorchen, ihre Entscheidung kann nicht die des 'adam vorwegnehmen!

Die Reaktion auf das Schuldigwerden ist ein Erkennen. Scham und Angst sind die Zeichen des gebrochenen Vertrauens- und Geborgenheitsverhältnisses.⁷ Adam und seine Frau haben Einsicht gewonnen, was förderlich und was abträglich sei, aber auch die Einsicht, daß ihnen die Fähigkeit fehlt, nach dieser Erkenntnis zu handeln. Sie kennen sich gegenseitig in all ihrer Verletzlichkeit und haben nicht die Fähigkeit, sich entsprechend zu verhalten. Das muß ja schon aus Selbstschutz zu Angst und Scham — Bedecken — voreinander führen! Die Entsprechung als hilfreiches Gegenüber ist durch Scham und Angst gemindert und eingeschränkt worden. Hauptaussage dieses Textes ist also die Verschuldung des Menschen (kollektiv⁸) vor Gott als Ausgangspunkt des Unheils in der Welt zu beschreiben.

Zwei große Fragenkomplexe bleiben damit aber vom Text eigentlich unbeantwortet:

(a) *Wie kam es zu der Verschuldung?* Steckt die Begierde nach mehr Einsicht im Menschen? Wie läßt sich das mit der guten Schöpfung Gottes in Einklang bringen? Alles mündet in die Frage, woher das Böse kommt. Und:

(b) *Warum wird die Frau als Hauptakteur dargestellt,* als der Gesprächspartner der Schlange, wenn beide Mann und Frau, wenn der Mensch schlechthin schuldig wurde?

Die *Interpretation der Schlange* wird zum *Schlüssel* für alle Antworten auf die Frage nach dem Bösen. Aber so sehr auch darum gerätselt wurde, die Schlange blieb ein Geheimnis für die Forscher. Einige hielten die Spannung bei all den unbefriedigenden Versuchen nicht durch und wichen auf Spekulationen⁹ aus.

Andere ließen die Spannung bestehen und versuchten, den Erzähler in seiner Zeit und Situation zu verstehen.¹⁰ Die Schilderung der Verschuldung des Menschen soll den Menschen in

der Zeit des Jahwisten nachvollziehbar machen, wieso Gottes heile Welt durch die Folgen der Sünde unheil wurde. Der Ausgangspunkt alles Bösen liegt im dunkeln. Die Schlange ist ja eines der guten Geschöpfe Gottes aus der heilen Welt und ist doch so listig. Ihre Frage löst alles aus. Sicherlich, die Frage allein macht's noch nicht. Das Hören des Menschen auf ein im Widerspruch zu Gottes Reden stehendes Reden (das der Schlange) wurde zum Ungehorsam. War das Böse nun im Menschen? Lag es quasi brach bis zur ersten Aktion des Ungehorsams? Die Antwort des Jahwisten ist einfach. Neben dem Gebot Jahwes gibt es die zweifelnde Frage danach. Es gibt keine Schöpfung des Bösen und auch keine dualistische Präexistenz.¹¹ Fest steht, daß es durch die Existenz des Bösen den Ungehorsam, die Verschuldung des Menschen gibt.

Die zweite scheinbar unbeantwortete Frage erhält vom Jahwisten eine ähnliche Antwort. Genauso unvorbereitet, wie die Schlange auftritt, ist auch die *Wahl des Gesprächspartners*. Einige Exegeten sehen in der Wahl den Hinweis auf eine grundlegende Nähe der Frau zur Sünde, eine Schwäche der Versuchung gegenüber.¹² Da die Wahl in keiner Weise im Text begründet wird, erscheint mir diese Interpretation herangetragen. Wenn in diesem Text jemand schwach ist, wenn jemand schuldig wird, wenn sich dann jemand fürchtet und schämt, dann der Mensch, also sowohl Mann als auch Frau!¹³

Die ätiologische¹⁴ Deutung erscheint mir den Umständen am besten zu erhellen. Der Jahwist erklärt durch die Verschuldungsszenen die unheile Situation seines Lebens als eine Folge daraus. Mann und Frau — der Mensch schlechthin — wurden schuldig und stehen seitdem unter den Folgen, aber aus der Entsprechung in der heilen Welt war nicht nur Minderung durch Scham geworden, sondern auch Unterordnung der Frau unter den Mann. Der Jahwist bleibt zunächst dabei, daß Entsprechung und Hilfe die offenbarte heile Beziehung zwischen Mann und Frau sein soll. Um zu der verschärften Minderung der Frau gegenüber der Minderung beim Mann zu kommen, muß ein Unterschied bei der Verschuldung vorliegen. Im Sinne des alttestamentlichen Tun-Ergehen-Zusammenhangs erklärt er ihre schwerere Last. Aus der Wahl der Frau als Hauptakteur kann somit nicht auf eine wesensbedingte Prädestination zu Versuchung und Sünde geschlossen werden. Mann und Frau

wurden schuldig, und keiner war geschaffen dazu, sondern sie sollten einander entsprechen.

2.2 Genesis 3, 14 - 19

Gott straft alle Beteiligten. Spätestens hier wird eine rein psychologische Deutung der Schlange schwer haltbar. Wenn die Schlange symbolisch für den Emanzipationstrieb im Inneren des Menschen stände und der Jahwist annähernd ähnliches gemeint hätte, dann mutet z. B. die Verurteilung zum Staubfressen etwas seltsam an. *Alle Akteure aus der Verschuldungsszene sind schuldig und werden bestraft, die Schlange sogar verflucht.* Die Strafen konkretisieren das gebrochene Verhältnis. Was sich in Scham und Angst angedeutet hatte, findet in Unterordnung und Schmerzen und in Streß und Frustration bei der Arbeit seine deutliche Steigerung. Sosehr die Strafen auch verständlich erscheinen und das Unheil der Welt erklären, weisen sie indirekt doch nur den Mangel gegenüber Gottes heiler Welt auf. Der Jahwist klassifizierte die Schmerzen bei der Geburt, die Unterordnung unter den Mann, den Streß und die Frustration bei der Arbeit — „ . . . im Schweiß deines Angesichts . . . und Dornen und Disteln des Ackers . . . “¹⁵ — als Abnormitäten gegenüber dem Heil Gottes. Aus diesen Straffolgen und Abnormitäten dann Ordnungen und guten Willen Gottes zu machen, ist theologisch wohl höchst fragwürdig! Die Ordnungen für den Gott gehorsamen Menschen bleiben weiterhin die Entsprechung als Hilfe füreinander und das sinnvolle Bebauen des Gartens.

2.3 Zwischen der selbstverschuldeten, aber abnormen Situation der Unterordnung und der göttlichen heilen Beziehung als helfender Entsprechung stehen *Schuld und Straffolge*. Gerade da hinein trifft das Angebot des Evangeliums. Versöhnung, Vergebung ist die Chance, wieder zurückzufinden in die heile Welt Gottes. Hineingestaltet zu werden in Jesus Christus¹⁶, den neuen Adam¹⁷, setzt für uns angeldhaft die Folgen der Strafe außer kraft. Denn dafür steht der Tod Jesu am Kreuz. Die heile Beziehung der Christen soll Zeugnis sein für den neuen Adam, Christus. Die Liebe, an der wir erkannt werden¹⁸, ist synonym zu der „entsprechenden Hilfe“ in Genesis 2. — Evangelium ist die heilende Kraft für abnorme Verhältnisse, ob es sich um die Unterordnung der Frauen oder um Streß und Frustration bei aufreibender Arbeit handelt.

2.4 Genesis 1, 26 - 28

Noch weniger als beim Jahwisten ist bei der Priesterschrift¹⁹ ein Interesse vorhanden, das Verhältnis von Mann und Frau zu beschreiben. Immer mehr werden daher alle Aussagen zu diesem Thema zu Interpretationen und Folgerungen sehr subjektiver Art. Eine spezielle Problematik der Rolle der Frau scheint es überhaupt nicht zu geben. Ganz selbstverständlich ist von adam kollektiv die Rede, und der Parallelismus²⁰ ergänzt die Aufteilung in Mann und Frau. Allein der Segen und der Herrschaftsauftrag bringen das *kooperative Verhältnis von Mann und Frau* zum Ausdruck. Die ganze Wirksamkeit des Segens ist an das Miteinander der Menschen gebunden — und sicherlich nicht nur hinsichtlich der Fruchtbarkeit. „Fruchtbar — erfüllen — herrschen“ ist eine Kette aus einander bedingenden Begriffen. Ohne Fruchtbarkeit gibt es keine Nachkommen, ohne diese keine Fülle und ohne diese bald keine Menschen mehr und somit ein Ende der Herrschaft²¹. Das intakte Verhältnis zwischen Mann und Frau mit der dementsprechenden Stellung der Frau ist konstitutiv für die Segenswirksamkeit und dadurch auch für die Ausübung des Herrschaftsauftrages.

3. Thesen und Konsequenzen

1. Mann und Frau wurden schuldig vor Gott in ihrem Ungehorsam. Keiner von beiden kann die Schuld des anderen auf sich nehmen oder dafür verantwortlich gemacht werden.
2. Es liegt nicht im Wesen der Frau, für Versuchung und Sünde zugänglicher zu sein. Man kann weder vom Mann noch von der Frau behaupten, daß einer leichter zu verführen sei als der andere.
3. Die gottgewollte Beziehung zwischen Mann und Frau ist die, einander die Hilfe zu sein, die dem anderen entspricht.
4. Die Unterdrückung und untergeordnete Stellung der Frau steht im Widerspruch zur von Gott bestimmten geschöpflichen Koordination zum Mann.
5. Im Sinne einer eschatologischen Theologie der Befreiung darf die untergeordnete Stellung der Frau als Strafverfügung nicht zum Maßstab und Grund irgendeiner Ethik werden.
6. Jesus Christus starb für alle Verschuldung, alle Flüche und Strafsprüche und deren Folgen, auch für die belasteten Verhältnisse von Frauen und — Männern.

7. Es ist kein Vorwegnehmen des Eschatons, wenn danach gestrebt wird, in dem Anbrechen des Reiches Gottes auch das Verhältnis zwischen Mann und Frau in heilvoller Entscheidung zu gestalten.

8. Das Miteinander von Mann und Frau soll segenswirksam sein.

9. Gottes Wegführung zum Pastorendienst betrifft sowohl Männer wie auch Frauen. Die gemeinsame Grundlage ist die versöhnende Befreiung durch Gott von allen Folgen der menschlichen Selbstverschuldung. Alle weiteren ontologischen Vorbehalte leugnen diese Grundlage!

Anmerkungen und Literatur:

1 C. Westermann, Genesis 1 - 11, Bibl. Komment. I / 1 1974; — O. H. Steck, Der Schöpfungsbericht der Priesterschrift (Forsch. z. Rel. u. Lit. d. Alten und Neuen Testaments 115), Göttingen 1975; — Drs., Die Paradieserzählung, Bibl. Studien 60, Neukirchen-Vluyn 1970; — G. v. Rad, Das erste Buch Mose, ATD 2 - 4, Göttingen 1972; — W. H. Schmidt, Die Schöpfungsgeschichte der Priesterschrift, Wiss. Monogr. z. A. u. NT 17, Neukirchen-Vluyn 1964; — F. Crüsemann, „... er aber soll dein Herr sein“ aus: Als Mann und Frau geschaffen, Gelnhausen-Berlin 1978.

2 Die Urkundenhypothesen, besonders die von Graf, Kuenen und Wellhausen und erneuert von Budde, R. Smend und Eissfeldt, sind und bleiben umstritten. Sie erweisen sich aber als geeignet, das Problem der in sich verschlungenen Erzählungen zu lösen (O. Kaiser, Einleitung in das AT, Göttingen 1975³, S. 52). Die vier Quellen werden folgendermaßen bezeichnet: Jahwist, Elohist, Priesterschrift, deuteronomistisches Geschichtswerk.

3 „Der Geruch zum Tode“ — 2. Kor 2, 16; „die in mir wohnende Sünde“ — Röm 7, 19.20.

4 Genesis 2, 23 und der interpretatorische Anhang V 24 drücken in entsprechender Terminologie einen größtmöglichen Verwandtschaftsgrad aus. „Sein eigen Bein und Fleisch“ ist eben mehr als „Blutsverwandtschaft“.

5 „tof“ — „... denn (es war) gut“. Gen 1, 4.10.12.18.21.25.31.

6 „tof wara“ meint nicht so sehr das ethisch Gute und Böse an sich als vielmehr das, was für den Menschen gut (= förderlich) und böse (= schädlich) ist. (C. Westermann, Gen, S. 329).

7 Vgl. Gen 2, 25 mit 3, 7.

8 „adam“ wird in drei verschiedenen Bedeutungen verwendet: a) kollektiv — die Menschheit; b) geschlechtsspezifisch: Mann — c) in Genealogien als persönlicher Name. Hier hilft nur Kontextbetrachtung.

9 Die Schlange sei eigentlich Satan, etc. Siehe im Exkurs bei Westermann S. 323, dort Verweis auf Th. C. Vriezen, Onderzoek naar de Paradijsvoorstelling bij de oude semietische volken, Diss. Utrecht 1937.

10 O. H. Steck, Parad., S. 100 f., und F. Crüsemann, S. 61 f.

11 Aus der Erzählung von Jahwist und Priesterschrift ist keine andere Einordnung möglich.

12 G. v. Rad, S. 64, Gunkel, Procksch, Budde, etc.

13 Man stelle sich einmal vor, die Schlange hätte eine andere Wahl getroffen. Der Mann ist ihr Gesprächspartner, ihm erscheint es begehrlieh, Einsicht zu gewinnen, er ißt ... und gibt der Frau. Wäre daraus in der Tradition ein anderes

Frauenbild entstanden? Wäre die Stellung des Mannes dadurch suspekter, der Verführung zugänglicher geworden? Oder wäre nicht alles vielmehr beim alten geblieben!?

14 Als „Lehre von den Ursprüngen“ (Textor, Fremdwörterlexikon, 1969, S. 29) geht es der Ätiologie um die Begründung eines gegenwärtigen Tatbestandes in einem Ereignis der Vergangenheit (R. Smend, Elemente ältest. Geschichtsdenkens, Theol. Studien 95, 1968, S. 15).

15 Vgl. Gen 3, 17 c.18.19 a.

16 Vgl. Röm 8, 29.

17 Vgl. Röm 5, 14; 1. Kor 15, 45.

18 Vgl. Joh 13, 34.35.

19 Siehe Anmerkung 2.

20 Eine hebräische Stileigentümlichkeit (O. Kaiser, Einl., S. 293).

21 Die Begrifflichkeit eines Herrschaftsverhältnisses ist ja in bezug auf die übrige Schöpfung durchaus bekannt. Und doch setzt der Erzähler der Priesterschrift das heile Verhältnis von Mann und Frau so grundlegend für ein fruchtbares Miteinander voraus.

Gottfried Rabenau

Rennbahnstraße 115, 2000 Hamburg 74